

Mit Agatha und «Lobo» fing alles an

Seit 20 Jahren kümmert sich die «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz» um genau diese Vierbeiner, die im Begriff sind, demnächst die definitive internationale Rasse-Anerkennung durch die FCI zu erlangen. Mitte August feierten die Freunde des «Berger Blanc Suisse», wie die offizielle Rassebezeichnung heisst, das Jubiläum in Oeschgen mit Ausstellung und Plausch-Aktivitäten – und Agatha Burch, die den weissen Schäferhund damals zurück nach Europa brachte.



■ Stefan Burkhardt

Ohne Zweifel ist «Argos» der berühmteste aller Hunde in der okzidentalen Literaturgeschichte. Zwanzig Jahre lang wartete er auf einem Misthaufen, bis schliesslich sein Meister Odysseus zurückkehrte. Freilich handelt es sich dabei um jenen «Argos», wie ihn Homer im achten Jahrhundert vor Christus beschrieb. Der «Argos», von dem hier die Rede ist, ist jener Hund, wie ihn die Richter an der Ausstellung zum 20-Jahre-Jubiläum der GWS (siehe Kasten) in Fleisch und Blut bewerten konnten.

Und die Richter sahen Gutes: «Argos» gewann die Show. Besitzerin Sabine Hoth-Letzi strahlte an diesem Hochsommertag mit der Sonne um die Wette und sagte: «Das hätte ich nie gedacht.» Sie ist zusammen mit ihrem Mann Gerhard über 1000 Kilometer aus Mecklenburg-Vorpommern angereist. Ganz überraschend kam der Sieg indes nicht: Vier Jahre ist der Rüde alt, seit rund eineinhalb Jahren wird er ausgestellt. Dabei hat er kräftig abgesahnt: BOBs in Deutschland, Polen, Frankreich und jetzt im Ursprungsland der Rasse, in der Schweiz.

Stichwort Ursprungsland: Das birgt Erklärungsbedarf. Am Anfang aller Erklärungen steht eine Dame namens Agatha Burch. Für den Anlass ist sie extra aus den USA nach Oeschgen im Aargauer Fricktal angereist. Nun steht sie auf dem geräumigen Hundeplatz und erzählt aus ihrem Leben. 1948 sei sie in die USA ausgewandert. Ihre Familie wollte wieder einen Wachhund. Irgendwann war sie auf einem Ausritt unterwegs. Auf einer Farm sah sie einen Hund und wusste: Der ist es. Sie nahm ihn auf. Er hiess «Lobo», war weiss und ein Schäferhund.

1970 kam Burch zurück in die Schweiz und brachte «Lobo» mit. Dieser wurde verpaart mit «White Lilac of Blinkbonny», die im Jahre 1971 durch die bekannte FCI-Richterin Lisbeth Mach aus England in die Schweiz eingeführt wurde. Am 19. April 1973 fiel



Mit ihr fing alles an: Agatha Burch brachte vor bald 40 Jahren einen weissen Schäferhund namens «Lobo» mit in die Schweiz. Sie reiste fürs Jubiläum extra nach Oeschgen an.

Foto: Stefan Burkhardt

der erste Wurf unter dem Zuchtnamen «Shangrila's». Es war so etwas wie die Krippe einer neuen Rasse, des Weissen Schäferhundes (siehe auch Kasten).

Burch kehrte später in die USA zurück, wobei sie ihren «Lobo» natürlich mitnahm. Dieser starb im Jahre 1980 im gesegneten Alter von 14 Jahren. Doch seine Schweizer Hinterlassenschaft lebte weiter in der langsam entstehenden neuen Rasse des Weissen Schäferhundes. 1989 wurde ein Rasseclub gegründet, die SKG. 1991 erfolgte die Anerkennung durch die FCI. Auf internationaler Ebene hat die FCI den Weissen Schäferhund bereits 2002 vorläufig anerkannt. Nunmehr fehlt noch die definitive Anerkennung. «Wir gehen davon aus, dass das demnächst zu schaffen ist», sagt Birgit H. Hilsbos, die Geschäftsführerin der FBBSI (siehe Kasten). Wenn nicht alles täuscht, so ist prominenter Zuspruch alles andere als abspenstig: Mit Peter Rub und Hans W. Müller waren ohne Zweifel zwei Schwergewichte der nationalen und internationalen Kynologie am Anlass in Oeschgen zugegen. Tatsächlich konnte man sich an diesen beiden Tagen ein gutes Bild davon machen, dass die Rasse auf bestem Wege ist. Die Spezial-



Freunde und Anhänger des Berger Blanc Suisse feierten in Oeschgen ein gelungenes Jubiläumstfest.





Bester Hund aus Schweizer Zucht wurde «Bonny of White Engie» (im Bild von links: Richterin Katharina Schweizer, Richter Friedrich Schweizer, Besitzer Kurt Bischofberger, FCI-Präsident Hans W. Müller, GWS-Präsidentin Gabi Frei-Dora).

ausstellung vom Samstag war eine Premiere. Die Aussteller reisten zum Teil von weit her an und sorgten für einen repräsentativen Überblick über die Rasse. Rita Szabo, die Präsidentin des ungarischen Rasseclubs, hat für den Anlass extra eine elfstündige Autofahrt in Kauf genommen – an der Leine drei märchenhaft schöne, kräftige Weisse Schäferhunde. Am Sonntag stand ganz der sportliche Aspekt im Vordergrund. Zum Schluss gab es eine eindruckliche Parade aller anwesenden Vierbeiner.

Kein Wunder, ist GWS-Präsidentin Gabi Frei-Dora überglücklich: «Die Rasse ist sehr beliebt. Das ist natürlich schön», sagt sie. In der Tat ist der Weisse Schäferhund polyvalent. Er bringt eine imposante Grösse mit, ohne bedrohlich zu wirken. Er ist auf jeden Fall sportlich und muss beschäftigt werden; bewährt sich dann aber auch als Familienhund. Einen Trendhund wolle man in der Rasse nicht sehen, wie Frei-Dora zu bedenken gibt. Eher einen anspruchsvollen Kerl also für Leute, die ihm ein tiergerechtes Zuhause bieten können. ■

Die GWS

GWS steht für «Gesellschaft Weisse Schäferhunde, Schweiz». Der Verein wurde 1989 gegründet und ist der durch die SKG und FCI anerkannte Rasseclub des Weissen Schäferhundes. Der Club zählt derzeit 230 Mitglieder und 14 Zuchtstätten. Präsidentin: Gabi Frei-Dora. Infos: www.berger-blanc-suisse.ch

Die FBBSI

FBBSI steht für «Fédération Berger Blanc Suisse Internationale». Gegründet wurde sie 2007 auf Initiative der GWS mit Unterstützung der SKG. Ziel ist die internationale Förderung der Rasse durch einen weltweiten Zusammenschluss aller Vereinigungen, die sich dem Weissen Schäferhund verpflichtet fühlen. Angeschlossen sind neben den Gründerclubs aus der Schweiz, Deutschland und Ungarn inzwischen Vereine, Züchtergemeinschaften und Partner aus Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Norwegen, Spanien und Tschechien. Geschäftsführerin: Birgit H. Hilsbos. Infos: www.fbbsi.info



Der Deutsche Schäferhund

Offensichtlich ist die Verwandtschaft des Weissen Schäferhundes mit dem Deutschen Schäferhund. In der Tat waren in der Frühphase der Rasseentwicklung beim Deutschen Schäferhund weisse Exemplare verbreitet. Ab Anfang 20. Jahrhundert war weiss jedoch immer weniger erwünscht und wurde im Jahre 1933 schliesslich aus dem Standard gekippt. Vornehmlich in Nordamerika und England genoss die Farbe weiss jedoch nach wie vor eine grosse Akzeptanz. Folglich wurde dort auch mit weissen Schäferhunden gezüchtet, wobei sich gerade in den USA eine klare Distinktion zwischen «klassischem» Deutschen Schäferhund und Weisssem Schäferhund herauskristallisierte. Ein Abkömmling solcher weisser Schäferhunde war wohl auch «Lobo».

